Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 170 (2004)

Heft: 11

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchempfehlungen von Experten

Heute mit Heinrich L. Wirz, Oberst a D, Militärpublizist

«Die gesamte Geschichte, unabhängig von Zeit und Ort, durchzieht das Phänomen, dass Regierungen und Regierende eine Politik betreiben, die den eigenen Interessen zuwiderläuft. In der Regierungskunst, so scheint es, bleiben die Leistungen der Menschheit weit hinter dem zurück, was sie auf fast allen anderen Gebieten vollbracht hat.»

Barbara Tuchmann
Die Torheit der Regierenden – Von Troja bis Vietnam
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 2001
3. Auflage, Juli 2003
551 Seiten, broschiert, Fr. 23.50
ISBN 3-596-15394-8

Die meisterhaften Werke der Historikerin und Journalistin, Pulitzer-Preisträgerin und Ehrendoktorin Barbara Tuchmann (1912–1989) sind geschichtliche und staatspolitische Klassiker. Zumindest die «Torheit der Regierenden» und «In Geschichte denken» gehören zur Pflichtlektüre jedes Politikers, aber auch seiner Wählerschaft. «Warum agieren die Inhaber hoher Ämter so oft in einer Weise, die der Vernunft und dem aufgeklärten Eigeninteresse zuwiderläuft? Warum bleiben Einsicht und Verstand so häufig wirkungslos?» Im Bestehen auf dem Irrtum liege das Problem. Einer Regierung sei nichts mehr zuwider, als Irrtümer einzusehen, Verlusten ein Ende zu bereiten und den Kurs zu ändern. «Wenn es vernunftwidrig ist, das Nachteilige zu verfolgen, nachdem es sich als nachteilig erwiesen hat, dann ist die Ablehnung der Vernunft das wichtigste Merkmal der Torheit.»

Barbara Tuchmann erwähnt in ihrem Vorwort geschichtliche Beispiele – von der Zerstreuung der zehn Stämme Israels bis hin zu Japans Angriff auf Pearl Harbour. Sie beschreibt in vier Kapiteln törichtes Handeln wider das eigene Interesse, angefangen beim Trojanischen Pferd als Prototyp der Torheit von Regierenden, die sich trotz Beschwörungen aus den eigenen Reihen selbst zum Untergang verurteilen. Sechs Jahrzehnte päpstlicher Torheiten: Wie Korruption, Amoral und Machthunger sowie die Missachtung aller Proteste und Klagen zum Protestantismus und zu Religionskriegen führten. Der Verlust eines Kontinents: Wie die Verblendung der englischen Krone und ihrer Berater aus ihren amerikanischen Untertanen Rebellen machte. Schliesslich untersucht die Autorin Amerikas Verwicklung in Vietnam: ein törichtes und starrköpfiges Bestehen auf einem militärischen Sieg und letztlich eine bittere Niederlage.

---

200 Jahre Kantonspolizei Zürich

Vom Landjägerkorps zur modernen Kantonspolizei

Aus Anlass des zweihundertjährigen Jubiläums der Kantonspolizei Zürich hat Dr. Meinrad Suter, Mitarbeiter des Staatsarchivs Zürich, eine umfassende und spannende Geschichte eines der grössten Polizeikorps der Schweiz verfasst. Die Publikation ist reich an historischen Einzelheiten, die weit über den Polizeialltag hinausgehen. Damit schreibt sie gleichzeitig auch ein wichtiges Kapitel Geschichte über die Sicherheit im Kanton Zürich.

1804 entstand als Antwort auf unsichere Zeiten ein 59 Mann starkes Landjägerkorps. Vorher hatten die Bürgerinnen und Bürger selbst für ihre Sicherheit zu sorgen. Das alte Zürich kam ohne stehendes Heer und Polizeimacht aus, eine Ausnahme im damaligen absolutistischen Europa. Dafür gab es Dorfwachen, zu deren Dienst alle erwachsenen und wehrhaften Dorfgenossen verpflichtet waren. Die Gründung des Landjägerkorps war eine Antwort auf den Bockenkrieg. Die Tätigkeit der damaligen Landjäger richtete sich in erster Linie gegen Bettelei und Gaunerei.

Entwicklung im 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert stand im Zeichen der liberalen Erneuerung. Anlässlich des Aufstandes in Uster (1830), des Züriputsches (1839), des Tonhallekrawalles (1872), des Italienerkrawalles in Zürich (1896) und weiterer Ereignisse leistete die inzwischen zur Kantonspolizei gewachsenen Behörde Ordnungsdienst. Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu zahlreichen Streikbewegungen und Auseinandersetzungen mit der Arbeiterschaft. Die Kantonspolizei wurde als Instrument der bürgerlichen kapitalistischen Klasse bezeichnet und oftmals angefeindet. Die Tatsache, dass viele Polizeikommandanten damals der Arbeiterschaft nahestehenden demokratischen Partei angehörten, änderte nichts daran.

Weltkrieg und Generalstreik

Während des Ersten Weltkrieges bereitete der Polizei die Sicherheit der Bevölkerung auf der Landschaft Sorge. Durch die Mobilmachung blieben in manchen Gegenden die Frauen und Kinder allein auf den Höfen zurück. Es lagen Meldungen vor, wonach «verbrecherisches Gesindel sich diese Tatsachen zu nutzen» machen werde. In den Jahren 1917 bis 1919 kam es im Rahmen von Streiks zu mehreren Auseinandersetzungen. Die 30-er Jahre gingen als das Jahrzehnt des politischen Extremismus in die Geschichte ein.

Ausbau des Korps nach dem Zweiten Weltkrieg

Mit der zunehmenden Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die bereits Ende der zwanziger Jahre ins Leben gerufene Verkehrspolizei verstärkt. Die Autobahnpolizei wurde gegründet, um den wachsenden Herausforderungen Herr zu werden. Auch die nachrichtendienstliche Tätigkeit wurde aufgenommen. Terrorismus, Kriminalität und Jugendunruhen prägten die Jahre 1968 bis 1984. Die Bewachung des Flughafens Zürich, eine Aufgabe der Sicherheitspolizei, wurde nach dem palästinensischen Attentat auf eine EL-AL Maschine 1969 notwendig. Terroristische Aktionen und Flugzeugentführungen in der ganzen Welt Ende 60-er und in den 70-er Jahren machten dauernde polizeiliche Bewachung und Kontrollen notwendig. Der gesellschaftliche Umbruch in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre brachte liberalere Anschauungen und bisher unbekannte Freiheiten. Konzerte englischer Popmusiker in Zürich bildeten den Auftakt zu chaotischen Krawallen und Zusammenstössen mit der Polizei. Zwischen 1980 und 1982 wurde Zürich erneut von Unruhen erschüttert. Im Zentrum der organisatorischen Bemühungen während der 70-er Jahre stand auch der Ausbau der sicherheitspolizeilichen Bereitschaft. So wuchs das Korps vor allem in den letzten drei Jahrzehnten und stand vor der Herausforderung, immer neue Aufgaben bewältigen zu müssen. Diese Zeit bis in die Gegenwart ist vom konstanten Kampf um finanzielle und juristische Mittel gekennzeichnet.

Meinrad Suter: Kantonspolizei Zürich 1804-2004. 405 Seiten, Sihldruck, Druckerei a/Sihl AG, Zürich, 2004, ISBN 3-033-00060-6, Fr. 79.– inkl. Versand und Porto über *www.sihldruck.ch*. Die Publikation kann auch im Buchhandel bezogen werden. dk

Barbara Tuchmann erkennt vier Arten von Missregierung, die häufig auch in Kombination aufträten: Gewaltherrschaft, Selbstüberschätzung, Unfähigkeit sowie Torheit oder Starrsinn. Eine Politik der Torheit erfülle drei Voraussetzungen. Sie müsse erstens zu ihrer Zeit und nicht erst im Nachhinein als solche erkannt worden sein. Zweitens hätte es zu ihrer Zeit eine andere, brauchbare Entscheidungsmöglichkeit gegeben. Drittens gehe es um törichte Handlungen einer Gruppe und nicht eines einzelnen Regierenden. «Das Problem besteht darin, dass die Torheit dort, wo sie an die Regierung gelangt, sehr viel weiterreichende Folgen für eine grössere Zahl von Menschen hat, als die Torheit eines Einzelnen je haben kann.» Deshalb seien die Regierungen mehr noch als der Einzelne verpflichtet, vernunftgemäss zu handeln. Daran zweifelnd, zitiert die Autorin jedoch Thomas Jefferson, den dritten Präsidenten der USA (1801–1809): «Wann immer ein Mann sein Auge auf ein Amt geworfen hat, kommt Verderbtheit in sein Verhalten.» ■

Newsletter aus der HKA

ASMZ Nr. 10/2004, Seite 20

Die Verdienste von Herrn Oberst i Gst M. Arnold um die Neugestaltung der A XXI und im AAL sind unbestritten. Der von ihm verfasste Newsletter ist in meinen Augen ein schönfärberischer Zwischenbericht über den Stand der Restrukturierungsmassnahmen in der HKA. Für die 52 bis 2006 zu entlassenden Menschen muss die Aussage, dass «die hohe Ausbildungsqualität gewahrt bleibt», wie blanker Hohn wirken. Alle diese MA haben in den vergangenen Jahren ihren Beitrag zum anerkannt hohen Standard in der Kaderausbildung unserer Armee beigetragen. Die Gst-Ausbildung hat sich von einer altväterischen Überlebensübung zu einer veritablen Führungsausbildung gewandelt. Einige wenige Ausbildner und Kommandanten haben die BUSA von einer Drill-Schmiede zu einer professionellen «Fachhochschule» gebracht. Die ehemalige Militärschule wurde von einem «Sabbatical für Instruktionsoffiziere» dank dem unermüdlichen Einsatz des Direktors und seiner menschlich und fachlich hochkarätigen Mitkämpfer zu einer auch international bestens anerkannten und beachteten Militärakademie entwickelt.

Der Newsletter hätte meines Erachtens aufzeigen müssen, auf was alles früher oder später verzichtet werden muss, und vor allem, auf wessen Schultern die (viele) Arbeit umgeschichtet werden wird. Mit ein paar Schlagwörtern wie «Konzentration der Kräfte auf das Wesentliche» (ohne Reduktion des Auftrags!) ist es nicht getan. Schon bei der Konzeption der A95 wurde nachgewiesen, dass wir ein grosses Manko an Ausbildnern haben. Verbessert hat sich diese Situation in der Zwischenzeit keineswegs – im Gegenteil – eine ganze Anzahl Instruktoren sind abgesprungen.

Fazit: trotz aller gegenteiliger Beteuerungen und «Beweisführungen» der Exponenten wird die Qualität der Ausbildung – anfänglich unbemerkt – stetig abnehmen. Die Ursache der ganzen Misere ist darauf zurückzuführen, dass die Chefs und Verantwortlichen für die Ausbildung viel zu wenig auf die Legitimation der Armee XXI durch die Volksabstimmung (4,3 Mia. CHF pro Jahr) aufmerksam gemacht haben.

Rudolf Wicki, 8489 Wildberg

OG Ball Bern, «5-Stern'05»

www.ogball.ch **Samstag, 26. Februar 2005**
(ab 15. November 2004)